

## Teil einer großen Serie

### Sebastian Büscher Quartett beim Heidelberger Jazzclub im DAI

Für Neuentdeckungen im deutschen Jazz hat der Heidelberger Jazzclub immer ein gutes Händchen. Nun gastierte ein vielversprechendes Quartett aus Köln bei diesem Veranstalter im DAI: das Sebastian Büscher Quartett erstmals in Heidelberg. Der junge Kölner Saxophonist Sebastian Büscher hat drei hochkarätige Musiker um sich geschart, Altmeister Georg Ruby ebenso wie die beiden jungen Musiker Daniel Weber (drums) und Florian Herzog (Kontrabass). Mit Neuer Musik befasste sich der Bandleader ebenso wie mit unterschiedlichen Stilen des neueren Jazz und so steckte er mit seinen Eigenkompositionen ein breites Feld zwischen frei improvisierter Musik und Modern Jazz ab. Vor einem Jahr erschien das Debut-Album „Come Daylight“ und dies wurde nun live vorgestellt. Ebenso raffiniert wie komplex durchgestaltet war diese Musik mit ihren Verschränkungen von Komposition und Improvisation. Mit einem lakonischen Thema à la Monk begann „Bounce“, bevor es in wilden Freejazz einschwenkte: atonal rasende Linien, schrundige Klänge, ein Spiel voller Widerhaken. Es waren rauhe, unpolierte Klänge, die hier entlassen wurden. Krause Melodielinien und spröde Harmonien wurden von tanzenden Rhythmen aufgefangen.

Bandleader Sebastian Büscher guckt gerne ein Serie im TV und dies reflektiert er auch mal in einer Komposition wie „Scripted reality“, wozu er sagt: „wir sind alle Teil einer großen Serie“. Lustig und quirlig-verquer tanzende Pianoläufe ließ Georg Ruby über die Tasten laufen. Aber das Spiel kann auch mal wunderbar ruhig und fein dahinschweben, bei offen schwingenden Harmonien und Figuren im Dreiertakt. Samtige Linien des Tenorsaxophons gab es dazu. Eine starke Nummer war ebenso „Boglophobia“ mit ihrem hymnisch melodiosen Thema, von virtuos aufrauschenden Klaviergirlanden umrankt. Die vital pulsierende Begleitung brachte die Tenorlinien in starke Fahrt, die sich in weiten Sprüngen und flüssig gleißenden Linien Bahn brachen. Immer sehr eng verzahnt war das Quartettspiel, der knorrige Groove des Bassisten, die facettenreich-diffizilen Pulsationen des fabelhaften drummers Daniel Weber, reaktionsstark in den Tempowechseln ebenso wie in den fliegenden Wechseln zwischen Komponiertem und Improvisiertem. Und die geheimnisvoll kreisenden, fistelfeinen Klänge der Zugabe „Schnecke Turtur“ (aus der Feder von Wollie Kaiser) waren schönster meditativer Ausklang des energiereichen Abends.